

Zongo und Catharina Brandes hätte die Ausgrabung nicht fristgerecht beendet werden können.

Klaus Wirth

LITERATURHINWEISE

K. Wirth, Ausgrabungen im Töpferviertel von Mannheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2005, 208–

210 [H 3, 11]; K. Wirth/F. Teutsch, Dem Nichts ein Stückchen näher. Eine Kultur löst sich in Luft auf. Knasterkopf 19, 2007, 75–84 [H 3, 15]; K. Wirth, Archäologische Ausgrabungen beim Zeughaus. Mannheimer Geschichtsbl. 13/14, 2006/07, 64–73 [C 5]; K. Wirth, Stadtarchäologie in Mannheim. Ausgrabungen in M 1, 2. Mannheimer Geschichtsbl. 15, 2008, 58–73.

■ DENZLINGEN, KREIS EMMENDINGEN

Bodenradar-Untersuchungen an der Severin-Kapelle auf dem Mauracher Berg bei Denzlingen

Der Mauracher Berg bei Denzlingen erhebt sich als niedriger, lang gezogener Rücken aus der Niederterrassenfläche der Elz- und Glotterebene. Direkt über den Bergrücken verläuft die Schwarzwaldrandverwerfung, die den Schwarzwald von dem abgesunkenen Rheingraben trennt. Die anstehenden Gesteins-

schichten des hier anstehenden, aus Buntsandstein und Muschelkalk gebildeten Deckgebirges sind mehrfach gegeneinander versetzt.

Auf der östlichen Kuppe des Berges liegt die Ruine der St.-Severin-Kapelle (Abb. 174). Wegen ihrer zunehmenden Gefährdung durch



174 ◀ Denzlingen. Die Severin-Kapelle auf dem Mauracher Berg. Blick von Nordosten in Richtung Südwesten.

Baumängel wurde nun gemeinsam mit der Denkmalpflege ein Sanierungskonzept entwickelt. Vor der Sicherung schadhafter Mauerpartien musste geklärt werden, ob bei Bodeneingriffen archäologische Substanz gefährdet wäre. Aufgrund der besonderen Geologie des Baugrundes wurde das Plateau daher geophysikalisch untersucht.

Wehranlage – Kirche?

Wann die Kirche entstand, die oft auch als Ursparrei der Raumschaft einschließlich des Glottertales betrachtet wurde, ist bislang unklar. Das Gut Maurach wurde 962 an den Konstanzer Bischof übertragen. Vermutlich gehörte schon damals eine 1155 erstmals genannte Kirche zu diesem Besitz. Diese verblieb bis zum Verkauf an sein Domkapitel im Jahr 1302 beim Konstanzer Bischof, 1469 kam sie in den Besitz des Klosters St. Margarethen in Waldkirch. Um 1488 wurde mit der Bezeichnung *S. Seuerini in Murach* erstmals der Kirchenpatron genannt. Eine Inschrift über dem westlichen Portal bezeugt den letzten fassbaren Umbau des Kirchleins im Jahr 1497. Damals scheint die Kirche wegen der populär gewordenen Wallfahrt zum Hl. Severin vergrößert worden zu sein. Mit der Reformation, spätestens 1556, wurde diese verboten, die Kirche verfiel danach zusehends.

Unschwer fallen im Umfeld der Ruine ältere Strukturen ins Auge. Sie liegt innerhalb eines 2300 m² großen, von einem Wall mit vorgelagertem Graben umgebenen Plateaus. Dieser Wallanlage sind westlich im Abstand von ca. 100, 200 und 250 m drei Abschnittsgräben vorgelagert. Lesefunde weisen auf eine Nutzung des Areals in vorgeschichtlicher, römischer und mittelalterlicher Zeit hin. Bislang ist unklar, wann die Befestigung errichtet wurde. Bei den römischen Funden ist ferner unsicher,

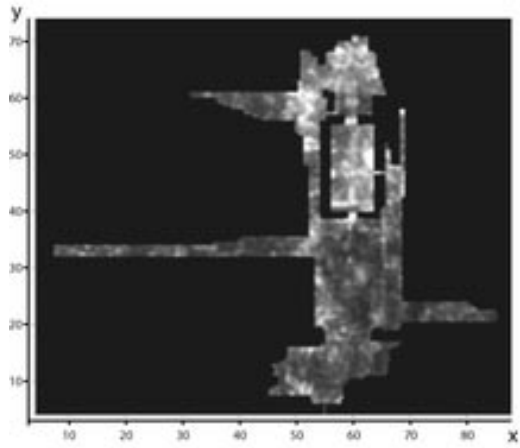
ob sie von einer am Fuß des Berges gelegenen Villenanlage stammen oder auf eine Besiedlung auf der Anhöhe hinweisen.

Einer Urkunde vom 7. August 952 ist zu entnehmen, dass der Mauracher Berg wohl ein (befestigter?) Sitz einer vor allem im Elsass begüterten Familie der Eberharde war. Graf Guntram wurde damals auf dem Reichstag zu Augsburg wegen Auflehnung gegen die königliche Gewalt verurteilt und enteignet. Sein Besitz, auch in Maurach, wurde von Kaiser Otto dem Großen dann 962 an Bischof Konrad zu Konstanz übertragen. Wie diese früh- bis hochmittelalterliche Anlage ausgesehen haben mag, ist nur mit archäologischen Methoden zu ermitteln.

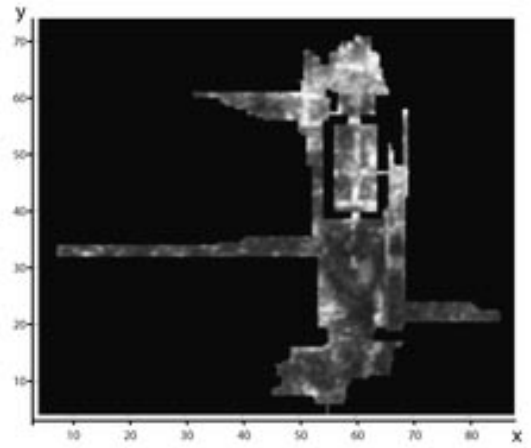
Die Bodenradarmessung

Mit dem Bodenradarsystem SIR-3000 des amerikanischen Herstellers GSSI untersuchten wir mit knapp 300 Radarprofilen den Innenbereich sowie das Umfeld der Ruine der Severin-Kapelle (Abb. 174). Als Sende- und Empfangsantenne wählten wir nach Testmessungen mit Antennen unterschiedlicher Trägerfrequenzen eine 500-MHz-Antenne aus. Mit dieser Antenne konnten nicht nur geologische Formationen, sondern vor allem auch archäologisch relevante Strukturen bis zu einer Tiefe von etwa 2,5 m erfasst und lokalisiert werden. Die Ergebnisse der Inhomogenitätsverteilung im Untergrund in unterschiedlichen, genau definierbaren Tiefen sind in den sogenannten Zeitscheiben enthalten. Diese werden aus den zueinander parallel angelegten Messprofilen als dazu senkrecht angeordnete Ebenen errechnet. Aus Gründen der Übersichtlichkeit haben wir in der Abbildung 175 fünf solcher Zeitscheiben ausgewählt. Um die detektierten archäologischen Strukturen im Folgenden eindeutig ansprechen zu kön-

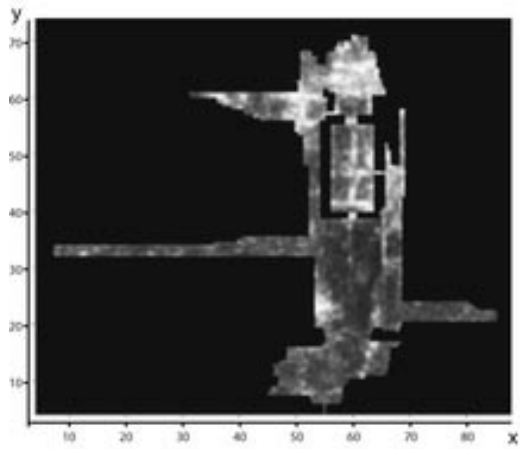
175 ▶ Denzlingen. Auswahl aus den Ergebnissen der Bodenradar-Untersuchungen der Severin-Kapelle. Ansprache der erfassten Mauerstrukturen im Text.



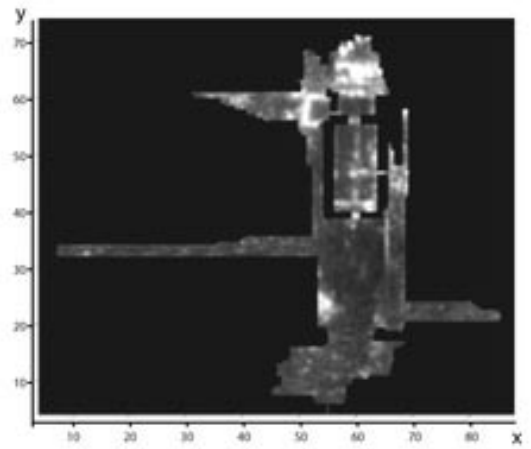
Tiefe: ca. 0,31 m



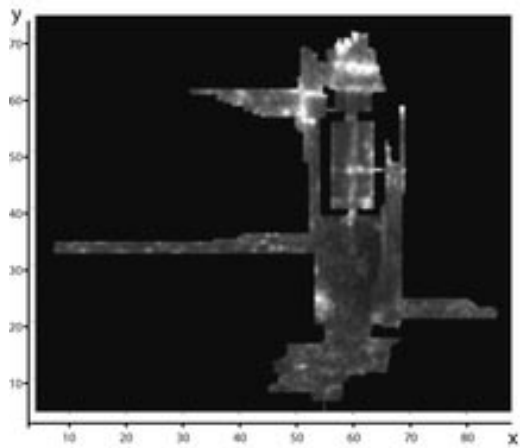
Tiefe: ca. 0,52 m



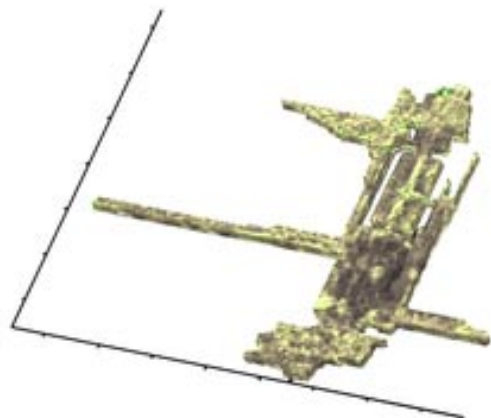
Tiefe: ca. 0,73 m



Tiefe: ca. 0,94 m



Tiefe: ca. 1,15 m



0 10 20 30 40 50m

nen, ist den einzelnen Teilabbildungen ein mit Meterneinheiten gegliedertes Koordinatensystem zugrunde gelegt worden, dessen horizontale Achse mit „x“ und dessen vertikale Achse mit „y“ bezeichnet ist. Die der einzelnen Teilabbildung zugehörige Tiefenlage ist jeweils angegeben. Mauerstrukturen zeichnen sich in diesen Teilabbildungen als helle Lineamente ab, Erdreich als dunkelgraue Bereiche. Die schwarz dargestellten (Teil-)Flächen konnten wegen des Bewuchses mit dichtem Gebüsch oder des Bestands von aufgehendem Mauerwerk nicht prospektiert werden.

Nachgewiesene Strukturen

Im Innenraum der Kapelle zeichnen sich Mauerreste bereits nur wenig unterhalb des heutigen Gehhorizontes in den Zeitscheiben ab. Das heute noch aufgehende, für einen Durchgang unterbrochene Mauerwerk im östlichen Teil der Kapelle schien früher eine durchgängige Mauer gewesen zu sein: Bis in eine Tiefe von etwa 0,90 m konnten wir hier ein Mauerfundament nachweisen. Unmittelbar nördlich an die heutige Kapelle angrenzend ist eine helle Anomalie deutlich zu erkennen, die sich in größeren Tiefen als nahezu quadratische Mauerstruktur abzeichnet. Dieser vermutlich als spätgotische Sakristei zu deutende Raum ist im aufgehenden Mauerwerk durch den Ansatz eines Kreuzrippengewölbes an seiner Südecke abzulesen. Westlich daran schließen sich zwei parallele Lineamente an, die eventuell einem Abwasser-Kanälchen zugeordnet werden können. Diese Strukturen sind ab einer Tiefe von etwa 0,63 m kaum, in größeren Tiefen nicht mehr nachgewiesen.

In einer Tiefe um etwa 0,50 m konnten weitere rechteckige Mauerstrukturen, teilweise mit vollständig erhaltenen Böden, im südöstlichen

Außenbereich der Kapelle lokalisiert werden. Ab dieser Tiefe zeichnet sich zudem nordöstlich der Kapelle eine weitere Mauerstruktur deutlich in den einzelnen Zeitscheiben bis zu einer Tiefe von etwa 1,36 m ab, wobei die maximale Dicke dieser Mauer in den Tiefen um 1 m erreicht wird. Unklar ist, ob es sich dabei um ein Fundament oder wegen der Lage an der Hangkante um eine Stützmauer handelt. Markante, über 25 m lange Fundamente sind südlich der Ruine zu erkennen.

Quer zur Wall-Graben-Anlage wurde ein schmaler Teststreifen nach Nordwesten gemessen. Dabei galt es zu klären, ob hier möglicherweise noch Fundamentreste einer potenziell vorhandenen Umfassungsmauer zu erfassen sind. Im Bereich des zu erkennenden Walls wurde zwar eine hohe, für Mauerwerk typische Reflexion in Tiefen bis zu etwa 1,15 m gemessen. Da sich diese Struktur jedoch nicht durch den Suchschnitt zieht, wäre eine Ansprache dieser Reflexion als Umfassungsmauer unsicher. Vor allem im Tiefenintervall zwischen 0,42 m und 0,84 m zeichnet sich eine Mauerstruktur ab, die wegen eines für das Messsystem undurchdringlichen Buschwerks unterbrochen zu sein scheint und eventuell als Rest einer Umfassungsmauer angesprochen werden kann. Diese Struktur konnte unterhalb der Zufahrt zur Severin-Kapelle nachgewiesen werden und hat vielleicht seine Fortsetzung in zwei linearen Strukturen.

Computertomographie des Untergrunds der Kirche

Das Verfahren des Bodenradars bildet die Inhomogenitäten des Untergrundes dreidimensional ab. Kombiniert man die einzelnen berechneten Zeitscheiben analog zu den Datenebenen der medizinischen Computertomographie miteinander, können diese Struk-

turen dreidimensional dargestellt werden. Die sechste Teilabbildung der Abbildung 175 enthält eine derartige dreidimensionale Darstellung der mit dem Bodenradar im Untergrund der Kapelle erfassten Mauerstrukturen. Zusätzlich zu den bereits angesprochenen Anomalien ist eine massive, in etwa kreisrunde Struktur im Vorfeld der Severin-Kapelle zu erkennen, deren Bedeutung derzeit noch unklar ist (Brunnen?). Der Bereich um diese Struktur hingegen fällt durch seine besonders geringen Reflexionen auf, was unter anderem auf erhöhten Feuchtigkeitsgehalt des Untergrundes in diesem Areal zurückgeführt werden kann.

Schlussbemerkungen

Die Erwartung, dass es im Gebiet der heutigen Ruine Vorgängerbauten gegeben haben muss, konnte mit den Bodenradar-Untersuchungen bestätigt werden. Eine wesentliche neue Er-

kenntnis ist die Beobachtung einer vermutlichen Umfassungsmauer des Plateaus. Zur Severin-Kapelle konnte ein spätmittelalterlicher Sakristeianbau, aber auch ein potenzieller kleinerer Vorgängerbau im Inneren erkannt werden. Die Deutung von bis zu 25–30 m langen Fundamenten, die parallel zur Kirche verlaufen, jedoch älter als diese zu sein scheinen, gibt bislang noch Rätsel auf.

Die Messungen auf dem Mauracher Berg wurden durch Prof. Dieter Geuenich und Dieter Ohmberger tatkräftig unterstützt. Unser Dank gilt ferner Herrn Bürgermeister Markus Hollemann, Ortsbaumeister Harald Krapp sowie dem Bauhof von Denzlingen für die logistische Hilfe bei unserer Prospektion.

Bertram Jenisch, Harald von der Osten-Woldenburg

LITERATURHINWEIS

D. Geuenich, Denzlingen. Eine alemannische Siedlung im Breisgau (Freiburg 1983).

■ HORB-BITTELBRONN, KREIS FREUDENSTADT

Überraschungen im Untergrund – Archäologische Untersuchungen an der katholischen Kirche St. Georg in Bittelbronn

Topographie und Geschichte

Der Horber Stadtteil Bittelbronn liegt im Oberen Gäu inmitten einer markanten, tektonisch bedingten Mulde, dem nach dem Dorf benannten „Bittelbronner Graben“. Zwar war hier kein Fließgewässer vorhanden, doch sicherten in historischer Zeit eine Quelle und rund ein halbes Dutzend Brunnen die Wasserversorgung.

Obwohl im näheren Umfeld – etwa im nur

wenige Kilometer nordöstlich gelegenen Altheim – zahlreiche Gräberfelder eine merowingerzeitliche Besiedlung bezeugen, sind aus dem Ort selbst bislang keine entsprechenden Funde bekannt geworden. Wohl daher und aufgrund des Ortsnamensstyps wird er in der landeskundlichen Literatur als eine Gründung des frühmittelalterlichen Landesausbaus angesprochen.

In dem erstmals im 12. Jahrhundert schriftlich genannten Dorf tritt im 13. Jahrhundert